

„Ich habe einen schönen Antrag als Kapellmeister zum König von Westphalen erhalten . . .“¹

Der Kasseler Hof des Königs Jérôme Bonaparte

Ingeborg Schnelling

Die nur sechsjährige Geschichte des Königreiches Westfalen (1807–1813) hat erst in der neuesten Forschung eine differenzierende Kritik erfahren². Dabei wurde der besondere, doppelte Charakter dieses neuen Königreiches als Satelliten- und vor allem als Modellstaat herausgearbeitet. Allerdings bezogen sich diese Untersuchungen ausschließlich auf die politische und wirtschaftliche Rolle, die Westfalen im Gesamtkonzept der napoleonischen Machtpolitik spielte. Da der Regent Westfalens, König Jérôme Bonaparte, in politischer Hinsicht nicht viel mehr als eine Marionette seines kaiserlichen Bruders darstellte, fand er in diesen Arbeiten kaum Erwähnung und behielt seinen schlechten Ruf als *König Lustick* weiterhin.

Der folgende Beitrag geht der Frage nach, inwieweit die Orientierung am französischen Vorbild, die in staatspolitischer Hinsicht unbestritten ist, etwa auch die kulturelle Seite mit einschloß bzw. welche Bemühungen der neue König zur Gestaltung seines Königshofes unternahm. Dazu sollen als Indikatoren herangezogen werden: die personelle Besetzung des Hofes, das Musik- und Theaterleben, die Architektur, die Malerei, die Literatur und schließlich das Bildungswesen im Königreich Westfalen.

Solche Fragen sind bisher zwar selten genug gestellt worden, dennoch gehen die wenigen Antworten weit auseinander und reichen von der abfälligen Bemerkung über die „geistige Öde am Kasseler Hof“ bis zur positiven Bewertung der vielfältigen Interessen des Königs und seines Engagements, bedeutende Künstler an seinen Hof zu ziehen³.

Zuvor erscheinen jedoch einige einführende Bemerkungen zu diesem neuen Staat angebracht⁴. Sein Gründer, Napoleon I., stand nach Beendigung des Vierten Koalitionskrieges durch den Friedensvertrag von Tilsit (9. Juli 1807) auf dem Höhepunkt seiner Macht: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation existierte seit dem 6. August 1806 nicht mehr, sowohl Österreich (im Dritten Koalitionskrieg) als auch Preußen (im eben beendeten Vierten Koalitionskrieg) waren entscheidend geschwächt; darüber hinaus hatte Napoleon die Annäherung an Rußland erreicht.

Die Schaffung des Königreiches Westfalen, die in Art. 8 des Tilsiter Vertrages angekündigt und durch die offizielle Gründung am 1. September 1807 verwirklicht worden war, stellte einen wichtigen Beitrag zur Absicherung der politischen Interessen Napoleons dar. Westfalen sollte durch die Übernahme des französischen Systems „en bloc“ zum Modellstaat werden und als „französisches Deutschland“⁵ den mit Frankreich verbündeten und im Rheinbund zusammengeschlossenen deutschen Staaten als Vorbild für weitreichende Reformen dienen.

Zu dessen Regenten hatte Napoleon seinen jüngsten Bruder bestimmt: Jérôme, geboren am 15. November 1784. Er hatte unter dem Ersten Consul Napoleon im Jahre 1800 den Militärdienst als Mitglied der consularischen Garde in Paris begonnen. Schon wenig später wurde er zum Marineoffizier ernannt und in den folgenden Jahren mit verschiedenen militärischen Unternehmungen betraut, zuletzt mit der Besetzung preußischer Gebiete im Vierten Koali-

tionskrieg, die nach den Tilsiter Friedensbestimmungen Teile seines Herrschaftsgebietes ausmachen sollten.

In den ersten Dezembertagen des Jahres 1807 zogen die neuen Souveräne, Jérôme und dessen Gemahlin Catharina von Württemberg, feierlich in ihre Hauptstadt Kassel ein.

Während also die politische Gestaltung des Königreiches fest in Napoleons Händen lag und dieser auch die Mitglieder der westfälischen Regierung bestimmte, kümmerte sich Jérôme vornehmlich um die Gestaltung seines Königshofes. Dabei wollte er sich ganz am französischen Vorbild orientieren. Für die repräsentative Entfaltung seines Hoflebens hatte ihm Napoleon durch Art. 9 der westfälischen Konstitution die beträchtliche Summe von 5 Millionen Franken zur Verfügung gestellt⁶.

Da es im Bestreben des jungen Königs lag, die Höfe seiner älteren Brüder Joseph (König von Neapel) und Louis (König von Holland) an Pracht zu übertreffen, sorgte er in erster Linie für den raschen Aufbau eines verschwenderisch großen Hofstaates⁷. Dafür konnte er viele seiner persönlichen Freunde gewinnen, die zumeist aus Paris nach Kassel kamen, um eines der zahlreichen Hofämter zu übernehmen.

Darüber hinaus bemühte sich Jérôme aber auch um bekannte Künstler, vor allem Musiker, die sich in Frankreich oder Deutschland bereits einen Namen gemacht hatten.

So wurde schon zu Beginn des Jahres 1808 der Komponist Johann Friedrich Reichardt als Kapellmeister und Generaldirektor des neugeschaffenen Théâtre Royal engagiert. Unter seiner Leitung standen in Kassel eine deutsche, eine französische und eine italienische Oper⁸.

Doch schon wenige Monate später kam es zu einem Zerwürfnis mit dem König, und bereits im November 1808 verließ Reichardt Kassel wieder.

Nach den Wünschen des Königs sollte Ludwig van Beethoven Reichardts Nachfolger werden. Im Herbst des Jahres 1808 überbrachte Graf Truchseß-Waldburg, erster Kammerherr des Königs von Westfalen, dem mittlerweile in Wien ansässigen Beethoven das Angebot, gegen ein jährliches Gehalt von 600 Dukaten auf Lebenszeit die Stelle des Ersten Kapellmeisters in Kassel zu übernehmen⁹. Das Angebot erschien verlockend, und mehrere Briefe Beethovens aus dem Zeitraum Herbst 1808 bis Februar 1809 sprechen dafür, daß er entschlossen war, dem Ruf zu folgen. Nach seinen eigenen Aussagen sollte Beethovens Tätigkeit darin bestehen, *die Konzerte des Königs zu dirigieren, welche kurz und eben nicht oft sind*¹¹. Begeistert fuhr er fort: *Aus allem erhellt, daß ich dem wichtigsten Zwecke meiner Kunst, große Werke zu schreiben, ganz obliegen werde können*. Noch im Februar 1809 bezeichnete Beethoven das Angebot als *sicher ganz zum Vorteil der Kunst und des Künstlers*¹¹. Seine schriftliche Zusage an König Jérôme vom 7. Januar 1809¹² machte Beethoven wenig später allerdings wieder rückgängig, nachdem ihm von seinen Wiener Gönnern eine Leibrente von jährlich 4000 Dukaten ausgesetzt worden war, um ihn so auf Lebenszeit in Wien zu halten¹³.

Auch Beethovens Schüler Ferdinand Ries war als Nachfolger Reichardts im Gespräch¹⁴. Mißverständnisse darüber führten zu einem heftigen Streit zwischen Beethoven und Ries, was ein erboster Brief des ersteren eindrucksvoll belegt¹⁵.

Warum Ries die Kasseler Kapellmeisterstelle auch nach Beethovens Absage nicht übernahm, bleibt jedoch unklar. Im Spätsommer des Jahres 1809 hielt sich Ries zumindest für kurze Zeit in Kassel auf.

Die Stelle des Ersten Kapellmeisters und Theaterdirektors in Kassel wurde schließlich im Dezember 1809 mit dem italienischen Violoncellisten und Komponisten Guisepppe Felice Blangini besetzt¹⁶. Er blieb bis zur Auflösung des Königreiches im Jahre 1813. Blangini, ein zu dieser Zeit sehr bekannter und auch von Napoleon geschätzter Komponist, war 1805 zum bayerischen Titularkapellmeister am kurfürstlichen, ab 1806 königlichen Hof Max' I. Joseph in München ernannt worden¹⁷. In Kassel entstanden mehrere seiner Werke, u. a. die Opern „Le sacrifice d'Abraham“ (1811) und „La Fée Urgèle“ (1812). An einer dritten Oper mit dem Titel „Der komische Schiffbruch“ arbeitete Blangini im Jahr 1813, als ihn das Ende des Königreiches zur Abreise nach Frankreich zwang¹⁸.

Neben der Hofmusik war Blangini auch für die Kirchenmusik verantwortlich und erzielte gerade in diesem Bereich große Erfolge. Die von ihm geleiteten Kirchenkonzerte sollen die besten gewesen sein, die bis zu dieser Zeit in Kassel stattgefunden hatten¹⁹. Dieses positive Urteil über Blanginis Wirken gewinnt besondere Bedeutung, wenn die lange Tradition der Hof- und Kirchenmusikpflege in der landgräflichen Zeit Kassels berücksichtigt wird²⁰.

Die Arbeitsbedingungen in Kassel waren für Blangini überaus günstig, denn Jérôme förderte das Theater mit hohen Zuschüssen²¹. Ein aus 40–50 Musikern bestehendes Orchester war fest engagiert²²; daß es zur Disposition des Kapellmeisters stand, war schon in Briefen Beethovens eigens hervorgehoben worden²³. Zu den Orchestermitgliedern zählten u. a. der Geiger Friedrich Ernst Fesca²⁴, der Flötist K. Keller, der Oboist F. E. Thurner und die Hornisten G. und L. Schunke.

Auch andere bekannte Musiker gehörten zum festen Künstlerkreis Jérômes: Mit Christian Friedrich Uber²⁵, der in den Jahren 1808 bis 1813 die deutsche Oper leitete, war ein bekannter Geiger für Kassel gewonnen worden. Die französische Oper stand unter der Regie F. Legayes.

Sie alle trugen mit dazu bei, daß die Stadt Kassel unter Jérômes Herrschaft eine ihrer musikalisch glanzvollsten Zeiten erlebte.

Die Ausgaben des Königs auf diesem Sektor werden insgesamt auf ca. ein Fünftel der Bruttoeinnahmen des Königreiches Westfalen geschätzt²⁶. Von einem solchen Etat konnte man sich auch Gastspiele auswärtiger Künstler leisten, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Dies war z. B. im Oktober 1808 der Fall, als anläßlich des von Napoleon einberufenen Fürstentages (27. September bis 14. Oktober 1808) die kaiserliche Schauspieltruppe in Erfurt spielte. Sie sollte auf dem Rückweg nach Paris in Kassel gastieren²⁷.

Aber nicht nur die personelle Leitung und Besetzung des Theaters lag Jérôme am Herzen, auch das Gebäude selbst. Das in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts erbaute Kasseler Opernhaus entsprach nicht mehr den Ansprüchen eines westfälischen Königs, und so gehörte ein neues Gebäude für das Théâtre Royal zu den ersten Aufträgen, die an den Architekten Leo von Klenze vergeben wurden²⁸. Der Schüler von Percier und Fontaine, den führenden französischen Vertretern des Klassizismus in der bildenden Kunst und besonderen Günstlingen Napoleons²⁹, war 1808 von Paris nach Kassel gekommen und blieb dort als Hofarchitekt Jérômes bis zum Jahre 1813.

Der Theaterneubau ist unter den zahlreichen Neu- und Umbauten nicht nur die erste Arbeit von Klenzes in Kassel, sondern auch eine der wichtigsten. Das klassizistische Gebäude entstand im Zeitraum 1808/1809 als Nebengebäude zu Schloß Wilhelmshöhe, das von Jérôme in „Napoleonshöhe“ umbenannt worden war. Ebenso wie die meisten anderen Gebäude von Klenzes verlor allerdings auch das Theater in der „nach-westfälischen“ Zeit seine ursprüngliche Gestalt und wurde 1828 zu einem Ballhaus umgearbeitet.

Auch die Umbauten des Museums Fridericianum zu einem „Pallast der Stände“ wurden nach dem Ende der westfälischen Herrschaft wieder rückgängig gemacht und können heute nur aus Baubeschreibungen und Plänen rekonstruiert werden³⁰. Danach betraf die Umgestaltung in erster Linie den vorderen Flügel des Museums, in dem ein halbrunder Sitzungssaal für die Angehörigen der westfälischen Kammer, des Landtages, eingerichtet wurde. Dazu betonte Jérôme in seinem Dekret vom 31. Oktober 1808 ausdrücklich, daß durch diesen Umbau nicht *das geringste dem Museum oder der damit verbundenen Bibliothek* (entzogen werde), *welche wir vielmehr noch zu vermehren gewillt sind . . .*³¹.

Der Auftrag für diesen auch in politischer Hinsicht bedeutenden Umbau wurde nicht an Leo von Klenze allein vergeben; Jérôme rief zu dessen Unterstützung eigens einen weiteren Schüler Perciers aus Paris, den Architekten Grandjean de Montigny.

Dessen Beschreibungen und Plänen der baulichen Veränderungen im Museum Fridericianum verdanken wir auch die Beschreibung eines der beiden Standbilder Napoleons, die in Kassel errichtet wurden³². Dabei handelte es sich um eine Nachbildung der Napoleonstatue, die der französische Bildhauer Philippe Roland für den Versammlungssaal des Instituts National in Paris gefertigt hatte³³. Es zeigte den Kaiser im Krönungsmantel mit Zepter und Lorbeerkranz als Triumphator, oder „wie ein westfälischer Zeitgenosse meint, als Beschützer des Rheinbundes und Gründer des Königreiches Westfalen“³⁴.

Über die Geschichte des nicht erhaltenen Standbildes ist wenig bekannt. Zu vermuten ist jedoch, daß es 1808, zu Beginn der Umbauarbeiten, in Auftrag gegeben wurde und 1810 bei der Einweihung des Ständepalastes fertiggestellt war.

Über ein zweites Napoleon-Denkmal in Kassel sind wir etwas genauer informiert³⁵: Mit einem königlichen Dekret vom 25. Februar 1810 gab Jérôme bekannt, daß im Zentrum seiner Hauptstadt, auf dem Kasseler Königsplatz, ein weiteres Standbild für seinen Bruder aufgestellt werden sollte. Die ursprünglichen Pläne des Königs sahen hierfür eine Bronzestatue vor, wobei er nicht nur auf die Verarbeitung von Metall aus westfälischen Bergwerken Wert legte, sondern auch auf die Herstellung des Kunstwerkes im Königreich selbst.

Um den Auftrag bewarben sich der in Kassel bekannte Stückgießer Carl Henschel und dessen Sohn Werner, der zu dieser Zeit im Pariser Atelier des Malers Jacques Louis David, des „Bonaparte der Malerei“³⁶, ausgebildet wurde. Auf die Empfehlung Davids wurde der 28jährige Werner Henschel mit der Ausführung der Statue beauftragt. Die von ihm wenig später vorgelegten Pläne lehnte Jérôme allerdings ab, und schließlich wurde am 12. November 1812 ein in Paris angefertigtes Marmorstandbild auf dem Königsplatz enthüllt.

Ob für diesen Sinneswandel ästhetisch-künstlerische oder schlicht finanzielle Gründe vorlagen, ist nicht bekannt.

Das Interesse, das Jérôme an dem Musik- und Theaterleben sowie an der architektonischen Gestaltung seiner Residenzstadt nahm, kann für Bereiche der bildenden Kunst leider nicht nachgewiesen werden. Die Gemäldesammlungen der Fürstentümer Hessen-Kassel und Braunschweig, zwei der unabhängigen Vorgängerstaaten des Königreiches Westfalen, waren reich bestückt und übertrafen noch fast den großen Kunstbesitz des preußischen Königreiches. In Kassel waren die Sammlungen in einem Galeriegebäude des Schlosses untergebracht³⁷.

Wie in allen – direkt oder indirekt – unter französischer Herrschaft stehenden Ländern wurden auch im Königreich Westfalen die Kunstsammlungen von französischen Kommissaren eingehend geprüft und viele Kunstwerke für die kaiserliche Sammlung in Paris abtransportiert. Es scheint jedoch nicht ganz sicher zu sein, ob es sich dabei ausschließlich um eine aufgezwungene Maßnahme Napoleons gehandelt hat, der Jérôme nichts entgegensetzen konnte, oder ob er nicht vielleicht die Pläne seines Bruders zur Zentralisierung der Kunstwerke geteilt hat. Das unter der stark vereinfachenden Bezeichnung „napoleonischer Kunstraub“ bekannte Phänomen diente in erster Linie der Zusammenstellung der bedeutendsten Kunstwerke Westeuropas an einem Ort, dem Louvre, der bereits zur Zeit der Ersten Republik zu dem Museum der Nation geworden war³⁸. Im Jahre 1803 in Musée Napoléon umbenannt und von den Architekten Percier und Fontaine umgebaut, sollte es nach den Plänen des Kaisers zu einem einzigartigen, öffentlichen „Weltmuseum“ werden.

Aus den Kasseler Beständen kamen über dreihundert Werke nach Paris, darunter allein sechzehn Werke Rembrandts. Bei der Mehrzahl der aus dem Königreich Westfalen stammenden Bilder handelte es sich um die Werke holländischer und flämischer Meister des 17. Jahrhunderts, die zusammen mit den bereits in Paris befindlichen Bildern der Oranischen Galerie aus Den Haag eine einzigartige Sammlung der holländischen Schule bildeten³⁹.

Auch unter den Bildern, die nicht für das Museum, sondern für die Ausstattung der kaiserlichen Residenzen verwendet wurden, befanden sich Kunstwerke aus der Sammlung des Fürsten von Hessen-Kassel: So fand Peter Paul Rubens' „Triumph des Siegers“ seinen Platz im Arbeitszimmer Napoleons⁴⁰.

Welche Haltung der „äußerst kunstsinnige“ Jérôme⁴¹ zu der Verbringung solcher Kunstwerke einnahm, ob er ihre Zusammenstellung begrüßte, sich dagegen wehrte oder ob sie ihm gleichgültig war, ist unbekannt.

Das Musée Napoléon bestand noch über die Abdankung des Kaisers im Mai 1814 hinaus und wurde erst nach dem Ende der Herrschaft der hundert Tage und dem Sieg der Alliierten im Jahre 1815 aufgelöst. Die meisten der zuvor nach Paris transportierten Bilder wurden daraufhin wieder an ihre ehemaligen Aufbewahrungsorte zurückgebracht⁴².

Eine eher untergeordnete Rolle spielte am Kasseler Hof die Literatur, Jérôme war dafür bekannt, daß er – im Unterschied zu Napoleon – kein großer Freund des Buches war⁴³.

Immerhin gehörte mit Jean Joseph Bruguière ein Vertreter der zeitgenössischen französischen Unterhaltungsliteratur zum Kasseler Hofleben; um

einen weiteren Autor dieses Genres, Charles Pigault-Lebrun, bemühte sich Jérôme vergebens⁴⁴.

Bruguière, ein ehemaliger Geistlicher, war seit 1794 als Sekretär der neugegründeten Akademie der Rechtswissenschaft tätig. Zugleich war er durch mehrere literarische Versuche in Paris bekannt geworden, zuletzt durch die epische Dichtung „Napoléon en Prusse“, in der auch Jérômes Beitrag zum Vierten Koalitionskrieg Erwähnung fand. Im Jahre 1806 war Bruguière bei einer Preisverteilung der Académie Française geehrt worden.

Am Kasseler Hof besetzte Bruguière die Stelle eines Privatsekretärs, war daneben aber weiter literarisch tätig. So verfaßte er z. B. den Text zu einer Oper, die am 14. November 1808 als Auftakt der Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages des Königs aufgeführt wurde. Wer die Musik – „aus den berühmtesten Werken entlehnt“ – zusammentellte, ist unbekannt. Die Stelle des Hofkapellmeisters war zu dieser Zeit noch nicht wieder besetzt⁴⁵.

Besondere Interessensgebiete Jérômes – so u. a. die amerikanische Literatur⁴⁶, aber auch die Astronomie – versuchte sich der Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts, Johannes von Müller, zunutze zu machen, als es im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Schulsystems nach französischem Muster zu Meinungsverschiedenheiten mit dem König kam.

Der Schweizer Historiker Johannes von Müller war zu Beginn des Jahres 1808 zum Directeur général de l'instruction publique ernannt worden⁴⁷. Als solcher leitete er das gesamte westfälische Unterrichtswesen und führte die Aufsicht nicht nur über die niederen und höheren Schulen, sondern auch über die fünf Universitäten des Königreiches Westfalen, nämlich die Hochschulen von Göttingen, Marburg, Halle, Helmstedt und Rinteln. Von Müllers Ressort unterstand dem westfälischen Innenministerium. Es gehörte damit zu dem von Napoleon vorgegebenen staatlichen Rahmen und hatte Anteil an den politischen Funktionen des Satelliten- und Modellstaates Westfalen.

Das französische Schulsystem, das im Königreich Westfalen übernommen wurde, war maßgeblich von Napoleon geprägt worden⁴⁸. Es unterschied zwischen Primär-, Sekundär- und Spezialschulen und Polytechnischen Anstalten, wobei die Sekundärschulen die bisherigen Gymnasien ersetzten. Die alten Universitäten waren in Frankreich schon in der Revolutionszeit in Spezialschulen verändert worden; dagegen waren die Polytechnischen Einrichtungen Bestandteil der napoleonischen Neuordnung.

Insbesondere an der für das Königreich Westfalen angekündigten „Hochschulreform“ entzündeten sich die Auseinandersetzungen: Nach den Plänen des Innenministers Siméon sollten die Universitäten Helmstedt und Rinteln aufgelöst, die drei übrigen zu Écoles spéciales verändert werden.

Eine neue École Militaire wurde schon 1808 in Westfalen eingerichtet⁴⁹.

Bei seinen Bemühungen, die alten Universitäten zu erhalten, fand von Müller in erster Linie Unterstützung bei den Professoren dieser Hochschulen. Unter ihnen ist besonders der Altphilologe und Direktor der Göttinger Universitätsbibliothek, Christian Gottlob Heyne, zu nennen. Von diesem stammte die Idee, bei einem ersten Besuch Jérômes in der Göttinger Bibliothek im Jahre 1808, den reichen Bestand englischsprachiger Literatur hervorzuheben, um den König für die Universität einzunehmen und Kürzungen des Bücheretats entgegenzuwirken⁵⁰.

Auch publizistische Hilfe wurde von Müller zuteil: Charles Villers, korrespondierendes Mitglied des Instituts National, verfaßte eine Abhandlung unter dem Titel: „Blicke auf die Universitäten und den öffentlichen Unterricht im protestantischen Deutschland, vorzüglich im Königreich Westfalen“. Darin versuchte Villers, aus den nationalen Wesensunterschieden die Eigenart der deutschen Universitätsstruktur gegenüber den Spezialschulen herauszustellen. Villers Abhandlung stellte einen „Markstein in der damaligen Universitätsdebatte“ dar⁵¹.

Zwar konnte trotz aller Bemühungen die Auflösung der Universitäten Helmstedt und Rinteln (10. Dezember 1809) nicht verhindert werden, die drei anderen Universitäten Westfalens jedoch wurden nicht nur geduldet, sondern auch gefördert. Über die Göttinger Universität soll Napoleon gesagt haben, Göttingen gehöre nicht Hannover, nicht Deutschland, sondern der Welt⁵². Auch Jérômes anfängliche Abneigung gegenüber den deutschen Hochschulen wich einem zunehmenden Wohlwollen. Unter seiner Herrschaft ist z. B. die schon von der hannoverschen Regierung geplante Sternwarte in Göttingen gebaut worden⁵³.

Die Angehörigen des Lehrkörpers arrangierten sich zumeist mit der neuen Regierung, einige übernahmen auch politische Funktionen, so der Göttinger Jurist Justus Leist, der nach dem Tod von Müllers (29. Mai 1809) dessen Amt als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts übernahm⁵⁴.

Zu den bedeutenden Wissenschaftlern, die zur Zeit Jérômes an westfälischen Hochschulen lehrten, gehörten u. a. der Mathematiker Karl Friedrich Gauß, der 1807 nach Göttingen kam, der Göttinger Medizinprofessor und einer der Begründer der Völkerkunde Johann Friedrich Blumenbach, der Professor für orientalische Sprachen Johann Friedrich Eichhorn und die Juristen Gustav Hugo und von Martens⁵⁵.

Allerdings kamen Berufungen an die westfälischen Universitäten, um die sich besonders Heyne sehr bemühte, nicht zustande. Charles Villers ist – soweit bekannt – der einzige, der während der französischen Zeit zum Professor in Göttingen ernannt wurde. Als im Jahre 1813 die hannoversche Regierung zurückkehrte, wurde er des Landes verwiesen⁵⁶.

Die vorgestellten Aspekte des kulturellen Lebens im Königreich Westfalen haben gezeigt, daß die enge Verbindung zwischen Paris und Kassel nicht nur in politischer Hinsicht bestand. Insbesondere in den Bereichen Musik/Theater einerseits und Architektur andererseits hat sich Jérôme um Persönlichkeiten für seinen Kasseler Hof bemüht, die entweder selbst namhafte Künstler waren oder als deren Schüler als vielversprechende Talente galten und diesem Anspruch durchaus gerecht wurden. Einige dieser jungen Künstler, für die die Kasseler Jahre den Anfangspunkt ihrer Laufbahn bedeuteten, konnten sich an ihren späteren Wirkungsstätten einen großen Namen machen⁵⁷.

Auch Napoleon hat – wenn auch aus anderen Gründen – bei der Besetzung der hochrangigen westfälischen Beamtenstellen angesehene Fachkräfte ausgewählt. Mit Jacques Beugnot, Jean Baptiste Jollivet und Joseph Siméon kamen drei erfahrene hohe Verwaltungsbeamte nach Kassel, die in kürzester Zeit ein mustergültiges Verwaltungssystem aufbauten. Als offizieller französischer Gesandter war der Diplomat Karl Friedrich Reinhard berufen worden⁵⁸.

Sowohl in politisch-administrativer, als auch in kultureller Hinsicht wollte der Kasseler Hof ein Anziehungspunkt für geschätzte Fachleute sein. Für das

kulturelle Leben gelang dies nur in wenigen Bereichen, wofür wohl in erster Linie die Interessenschwerpunkte des Königs ausschlaggebend waren.

Daß der Kasseler Hof aber als Wirkungsstätte eines Musikers als attraktiv gelten konnte, dafür sprechen die ernsthaften Überlegungen Ludwig van Beethovens, das an ihn ergangene Angebot anzunehmen. Es stellte übrigens noch einige Jahre nach dem Ende des Königreiches Westfalen für Beethoven einen Gesprächsstoff dar. Noch 1825 machte einer seiner Gäste, der Berliner Verleger A. M. Schlesinger, auf eine offensichtlich positive Äußerung Beethovens über Jérôme die Bemerkung: *Aber es ist doch besser daß Sie hiergeblieben, denn Hieronymus hat nicht lange gemacht*⁵⁹. Beethovens Reaktion ist leider nicht überliefert.

Anmerkungen:

- 1 Ludwig van Beethoven an Ignaz von Gleichenstein, Herbst 1808: Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe. Hrsg. von Emerich Kastner. Nachdruck der völlig umgearbeiteten und wesentlich vermehrten Neuausgabe von Julius Kapp, Leipzig 1923 (Tutzing 1975), (im folgenden: KK) Nr. 164.
- 2 Vgl. insbesondere: Helmut Berding: Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen 1807–1813. Göttingen 1973; weiterhin: Elisabeth Fehrenbach: Traditionale Gesellschaft und revolutionäres Recht. Die Einführung des Code Napoléon in den Rheinbundstaaten, Göttingen 1983, 3. Aufl.
- 3 Von der „geistigen Öde“ spricht Kurt von Raumer: Deutschland um 1800 – Krise und Neugestaltung 1789–1815. – In: ders./Manfred Botzenhart: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Wiesbaden 1959/1980 (Handbuch der Deutschen Geschichte, hrsg. von Otto Brandt u. a. Bd. 3/1a), S. 321.
Positiv dagegen äußert sich Berndt W. Wessling, Beethoven. Das entfesselte Genie, München 1988, 6. Aufl., S. 167.
- 4 Vgl. Berding S. 19.
- 5 Marc-André Fabre: Jérôme Bonaparte. Roi de Westphalie. Paris 1952, S. 67.
- 6 Vgl. Berding S. 27.
- 7 Vgl. Frédéric Masson: Napoléon et sa famille. Vol. IV: 1807–1809, Paris 1900, S. 173.
- 8 Vgl. zu Reichardt (1752–1814): Eugene Halm, Reichardt, Johann Friedrich: The New Grove of Music and Musicians. Ed. by Stanley Sadie. Vol. 15, London 1980, S. 703–707.
- 9 Beethoven an Breitkopf & Härtel, 5. April 1809: KK Nr. 192.
- 10 Ders. an Ignaz von Gleichenstein, Januar 1809: KK Nr. 180.
- 11 Ders., Vertragsentwurf, Februar 1809: KK Nr. 181.
- 12 Ders. an Breitkopf & Härtel, 7. Januar 1809: KK Nr. 175.
- 13 Vgl. zu den Auswirkungen dieser Rente: Martella Gutiérrez-Denhoff: „O Unseeliges Dekret“. Beethovens Rente von Fürst Lobkowitz, Fürst Kinsky und Erzherzog Rudolph. – In: Beethoven und Böhmen. Beiträge zu Biographie und Wirkungsgeschichte Beethovens. Hrsg. von Sieghard Brandenburg und Martella Gutiérrez-Denhoff, Bonn 1988, S. 91–145.
- 14 Vgl. zu Ferdinand Ries (1784–1838): Cecil Hill: Ries. German Family of Musicians. – In: The New Grove, Vol. 16, S. 8.
- 15 Beethoven an Ferdinand Ries, 1809: KK Nr. 220.
- 16 Vgl. zu Blangini (1781–1841): Emilia Zanetti: Blangini, Giuseppe F. – In: The New Grove, Vol. 2, S. 781.
- 17 Vgl. Robert Münster: Das Musikleben in der Max-Joseph-Zeit. – In: Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825, hrsg. von Hubert Glaser, München 1980 (Wittelsbach und Bayern Bd. III/1), S. 457.
- 18 Jules Bertaut: König Harlekin. Das Leben des Jérôme Bonaparte (Le Roi Jérôme. Dt. von Grete Steinböck), Wien u. a. 1959, S. 157.
- 19 Wilfried Brennecke/Christiane Engelbrecht: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Friedrich Blume. Bd. 7, Kassel u. a. 1958, Sp. 727.
- 20 Reinhard Lebe: Ein deutsches Hoftheater in Romantik und Biedermeier. Die Kasseler Bühne zur Zeit Feiges und Spohrs, Kassel 1964, S. 13f.
- 21 Ebd. S. 15.

- 22 Brennecke/Engelbrecht Sp. 727. Dagegen geben Fabre S. 102 und Bertaut S. 156 die Größe des Orchesters mit 80 Musikern an.
- 23 Beethoven an Ignaz von Gleichenstein, Januar 1809: KK Nr. 180.
- 24 Vgl. Brennecke/Engelbrecht Sp. 727; zu Fesca (1789–1826): Gaynor G. Jones: Fesca, Friedrich Ernst. – In: The New Grove, Vol. 6, S. 500f.
- 25 Zu Christian Friedrich Hermann Uber (1781–1822) vgl. Fritz Feldmann: Uber. German Family of Musicians. – In: The New Grove, Vol. 19, S. 304f.
- 26 Vgl. Bertaut S. 157.
- 27 Vgl. Le Moniteur Westphalien No. 124/11. Oktober 1808 (Kassel 1808).
- 28 Zu von Klenze (1784–1864) vgl. Lemma „Klenze, Leo von“. – In: Mc Graw Hill Dictionary of Art. Ed. by Bernhard Myers. Vol. 3, New York u. a. 1969, S. 324.
Zum Kasseler Opernhaus vgl.: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. Bd. VI: Kreis Cassel-Stadt. Bearb. von A. Holtmeyer. Teil 2, Kassel 1923, S. 531.
- 29 Zu Charles Percier (1764–1838) und Pierre François Léonard Fontaine (1762–1853) vgl. Percier and Fontaine. – In: Mc Graw Hill Vol. 4, S. 329.
- 30 Vgl. Holtmeyer S. 553.
- 31 „Königliches Dekret vom 31. October 1808, welches verordnet, daß das Museum Fridericianum und der Platz, an welchem es gelegen ist, den Namen des Pallastes und des Platzes der Stände führen sollen“: Le Moniteur Westphalien No. 137/10. November 1808 (Kassel 1808).
- 32 A. H. V. Grandjean de Montigny: Palais des Etats et sa nouvelle salle à Cassel. Cassel 1810, zit. nach Holtmeyer S. 809.
- 33 Das Institut National war am 3. Brumaire IV/25. Oktober 1795 vom Konvent an die Spitze der höheren Unterrichtsanstalten gestellt worden, um ihnen einen vereinheitlichenden und gleichzeitig belebenden Impuls zu geben. Es umfaßte die fünf Klassen der Literatur, der Schönen Künste, der Philosophie, der Politischen Wissenschaften und die Mathematisch-physikalische Klasse. Vgl.: Albert Mathiez: Die französische Revolution 1789–1799. Bd. 2, Paris 1925/ Frankfurt am Main 1950, S. 854f.
- 34 Holtmeyer S. 809. Bei den zitierten Zeitgenossen Holtmeyers handelt es sich um Rudolf Goecke/Theodor Ilgen: Das Königreich Westphalen. Sieben Jahre französische Fremdherrschaft im Herzen Deutschlands 1809–1813, Düsseldorf 1888.
- 35 Holtmeyer S. 806.
- 36 Peter Dittmann: Triumph und Tod des Helden. Europäische Historienmalerei von Rubens bis Manet. Kurzführer durch die Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum Köln, Köln 1988, S. 26.
Zu David (1748–1825) vgl. Norman Schlenoff: David, Jacques Louis. – In: Mc Graw Hill Vol. 2, S. 217–219.
- 37 Paul Wescher, Kunstraub unter Napoleon, Berlin 1978, S. 102f.
- 38 Ebd. S. 97.
- 39 Ebd. S. 107f.
- 40 Ebd. S. 108.
- 41 Wessling S. 167.
- 42 Wescher S. 109ff.
- 43 Vgl. den Brief Karl Friedrich Reinhardts an Johann Wolfgang von Goethe vom 15. Februar 1809, in dem es heißt: *Von der Literatur leb' ich hier ziemlich abgesondert. Für den alten Kurfürsten standen seit der Revolution Bücher in einer Kategorie mit runden Hüten und Pantalons, und auch an unserm jungen Hof ist der Refrain: nous ne lisons guère*; zit. nach von Raumer S. 321f.
Zu Reinhard, dem offiziellen französischen Gesandten am westfälischen Hof, vgl. Wilhelm Lang: Reinhard, Karl Friedrich. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 28, Leipzig 1889, S. 44–63.
- 44 Vgl. Masson S. 175. Zu Bruguière vgl. J. Domergue: Bruguière, Jean Joseph Thomas. – In: Dictionnaire de Biographie Française, Vol. 7, Paris 1956, Sp. 483.
- 45 Le Moniteur Westphalien No. 141/19. November 1808. Die Handlung dieser Oper, die in dieser Ausgabe des Moniteur ausführlich besprochen wird, rankt sich um eine Episode aus der Zeit Jérômes als Marineoffizier und spielt im Jahre 1805 in Algier.
Zu diesem Punkt in der Biographie Jérômes vgl. Fabre S. 40f.
- 46 Im Jahre 1803 hatte Jérôme eine militärische Unternehmung vor den westindischen Inseln zu einem längeren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika genutzt. Seit dieser Zeit verfügte er über gute englische Sprachkenntnisse. Vgl. Fabre S. 32ff.
- 47 Zu Johannes von Müller (1752–1809) vgl. Edgar Bonjour: Johannes von Müller als Beschirmer deutscher Universitäten. – In: Historische Zeitschrift 180, 1955, S. 245–263.

- 48 Vgl. Reinhard Oberschelp, *Niedersachsen 1760–1820. Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur im Land Hannover und Nachbargebieten*. Bd. 2, Hildesheim 1982, S. 165.
- 49 *Le Moniteur Westphalien* No. 126/15. October 1808.
- 50 Bonjour S. 255. Zu Heyne (1729–1812) vgl.: Götz von Selle: *Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1737–1937*, Göttingen 1937, S. 153f.
- 51 Laetitia Boehm: *Bildung und Wissenschaft in Bayern im Zeitalter Maximilian Josephs. Die Erneuerung des Universitäts- und Akademiewesens zwischen fürstlichem Absolutismus, französischem Reformgeist und deutscher Romantik*. – In: *Krone und Verfassung* (wie Anm. 17), S. 211.
Villers Abhandlung „Coup d’oeil sur les universités et le mode d’instruction publique de l’Allemagne protestante“ wurde auch in drei Nummern des *Moniteur Westphalien* ausführlich besprochen: No. 78/25. Juni 1808, No. 81/2. Juli 1808, No. 91/26. Juli 1808.
- 52 Von Selle S. 218.
- 53 Ebd. S. 225.
- 54 Zu Justus Leist (1770–1853) vgl. ebd. S. 193f.
- 55 Zu Karl Friedrich Gauß (1777–1855) ebd. S. 281ff. Gauß lehnte im Jahre 1810 einen Ruf an die Berliner Akademie ab.
Zu Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) ebd. S. 143ff.; Johann Friedrich Eichhorn (1752–1827) ebd. S. 161ff.; Gustav Hugo (1764–1844) ebd. S. 223; von Martens ebd. S. 224.
- 56 Vgl. ebd. S. 226.
- 57 So z. B. Leo von Klenze, ab 1816 Hofarchitekt Ludwigs I. in München. Seine bekanntesten Werke sind u. a. die Glyptothek (1816–34), die Alte Pinakothek (1826–36), des Königsbau (1826) und der Festsaalbau (1833) der Residenz; zu von Klenze s. o. Anm. 28.
- 58 Vgl. Berding S. 22f.
Jacques Claude Comte de Beugnot (1761–1835), ehemaliger Sekretär Voltaires, Präfekt von Rouen, seit 1806 Mitglied des Staatsrates, ab 1809 kaiserlicher Administrator im Großherzogtum Berg.
Jean Baptiste Moise Jollivet (1754–1818), seit 1800 Mitglied des Staatsrates, hatte ab 1801 die Verwaltung der linksrheinischen Departements in Mainz organisiert.
Joseph Jérôme Siméon (1749–1842), seit 1804 Mitglied des Staatsrates, war maßgeblich an der Abfassung des Code Civil beteiligt.
Zu Reinhard vgl. Anm. 43.
- 59 *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Staatsbibliothek Berlin von Karl-Heinz Köhler u. a. Bd. 8, Leipzig 1981, S. 106.